

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 5

Artikel: Offener Brief
Autor: Gfeller, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen früh vor Tag und abends spät, und ihm allein ist es geschenkt worden. Er fürchtet auch, sie möchten es verderben.

Die Brüder geben sich nicht zufrieden. Alle Tage liegen sie dem Peter in den Ohren, werden immer begehrllicher und drohen mit Gewalt. Der Frieden ist dahin. Das tut dem Peter weh. Eines nachts steht er auf und geht in den Stall und trifft da richtig seinen kleinen Freund beim Melken. Er grüsst und sagt:

«Nimm's wieder, das Lämpchen! Ich mag's nicht mehr. Denn meine Brüder sind neidisch auf meinen Besitz. Dir das Lämpchen und uns den Frieden.»

Das Zwerglein lächelt fein, bedeutet dem Peter, zu warten und verschwindet unter der Krippe. Schon ist es wieder da. Trägt einen Schlüsselring mit sich, an dem ist eine ganze Menge kleiner, zierlicher, leuchtender Laternlein aufgereiht.

«Wieviele Brüder hast du?» fragt das Männlein. Der Peter sagt's. Da zählt es ihm sechs Laternlein auf die Hand und spricht:

«Für deine Brüder, jedem eins. Aber merk wohl auf! Wer brav und gut ist, des Lämpchen leuchtet. Wer aber Böses tut, ungehorsam ist oder streitsüchtig, des Lämpchen wird gleich trübe und verlöscht. Scharf aufpassen!»

Und so ist es denn auch. Sobald einer der Buben etwas Ungutes tut oder denkt, gleich beginnt dessen Lichtlein zu schwinden, zu flackern und droht zu verlöschen. Und da müssen sich die Brüder heillos zusammenenehmen, brav sein, das Böse meiden, damit ihr Lämpchen hell leuchte.

Die Mutter sagt zuweilen:

«Na — was ist denn das, Hans, Fritz, Heinz oder Peter — dein Lichtlein scheint mir trübe.» Und da müssen die Brüder scharf auf der Hut sein vor bösen Gedanken, damit ihr Licht stetsfort hell erstrahle. Und so üben sie sich tagtäglich im Gutsein, bis sie wirklich auch gut sind. Und so werden sie allesamt brave Männer, da ist kein Zweifel.

Die Mutter aber sagt:

«Das Zwerglein ist unser guter Hausgeist. Wir wollen ihm danken immerdar.»

— E n d e —

Offener Brief

Lieber Max!

Du kannst nicht verstehen, dass die GZ. nichts von der Lawinenkatastrophe berichtet. Andere Zeitungen seien doch voll davon. Eben das ist der Grund, dass unser Blatt nicht darüber spricht, nicht davon zu reden braucht.

Es liegt in allem Geschehen schöpferische Planmässigkeit. Aber man kann sie nicht deuten. Vor so einem grossen Unglück kann unsereiner nur

verstummen. Man kann sich nur beugen, den Hut abziehen vor dem Leid und schweigen und helfen. Helfen — aber nicht mit reden. Denn «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es!» sagt Erich Kästner. In unserem Falle heisst das, dass jeder sein Scherflein beitrage, um den Betroffenen zu helfen. (Postcheck III 4200, Lawinenkatastrophe.)

Gott befohlen!

Dein Hans Gfeller.

Trau, schau wem!

Wer Böses über andre spricht,
den meide und dem traue nicht!
Spricht aber wer von andern Gutes,
dem darfst du trauen guten Mutes.
Denn jeder Mensch den andern misst
an sich, so wie er selber ist.

Gf.

Die fliegenden Teller

Seit einigen Jahren sah man solche am Abendhimmel. Man fürchtete, es seien russische Geheimwaffen, abgeschleudert von Raketengeschossen.

Jetzt ist das Rätsel gelöst: Es sind Riesenballone aus Plastik. Amerikanische Forscher lassen sie aufsteigen. Bis 30 000 Meter hoch über den Erdboden. Sie tragen Instrumente. Diese Instrumente sollen die kosmischen Strahlen messen. Strahlen, die aus dem Kosmos kommen. Unter Kosmos versteht man das Weltall, das Sonnensystem, in dem unsere Erde kreist, und die ganze Sternenwelt der Unendlichkeit.

Auch die Sonnenstrahlen sind kosmische Strahlen. Sie bringen Licht und Wärme auf die Erde. Aber sie enthalten noch anderes. Und das eben sollen die Instrumente der Ballone 30 Kilometer über der Erde registrieren = aufschreiben. Auf der Erde kann man das nicht. Denn rund um die Erde ist Luft. Diese Luft ist wie ein Sieb, ein Vorhang. Lässt nur einen Teil der kosmischen Strahlen bis zu uns herunter kommen. Darum müssen die Ballone dort hinauf steigen, wo die kosmischen Strahlen noch unge-siebt sind. Wie sie dort oben sind, weiss man bis jetzt noch nicht genau. Darum wollen es die Gelehrten erforschen.

Man sieht die Ballone am Abend. Dann, wenn sie von der Abendsonne beschienen werden. Sie sehen aus wie kleine Vollmonde, eben wie Teller. Aber weil sie der Wind davontreibt, nannte man sie *fliegende* Teller.

Nun weiss man, gottlob, dass es keine Mordwaffen sind, sondern nur Registrierballone.

Gf.